

LESPROBE EINS AUS „FRAGMENTE ENEER DRESSUR“

EROTISCHER ROMAN, AUTOR: PEARL

© 2008 CON DEDIZIONE, VERLAG FÜR EROTISCHE LITERATUR, KÖLN

DRITTES KAPITEL

Verfluchte Lust! Ich halte das nicht mehr aus. Wie soll es nun weiter gehen? So jedenfalls nicht. Ich muss ihm sagen, dass ich ihn will, und was ich von ihm will. Ob er mich überhaupt noch will? Vielleicht will er mich nicht einmal mehr treffen. Ob ich ihn anrufe?

Den ganzen Tag überlege ich, bis ich mir endlich ein Herz fasse und zum Telefonhörer greife.

«Ich möchte dich sehen.»

«Warum?» Abweisend, kühl seine Stimme.

«Ich muss dir etwas sagen.»

«Und warum sollte mich das plötzlich interessieren?»

«Bitte! Ich –»

«Ja?»

«Es ist mir wichtig.»

«Aha. Geht das nicht am Telefon?»

«Das ist schwierig. Nein, ich glaube nicht. Ich würde es dir gerne persönlich sagen.»

«Mal sehen, wann ich Zeit habe. Dauert es denn lange?»

«Ich weiß nicht.»

Er lacht. «Ich liebe deine präzisen Aussagen! Wie wäre es mit übermorgen Nachmittag?»

«Ja, das würde gehen.» Ich atme auf. «Um wie viel Uhr?»

«Drei Uhr. Komm ins Hotel Europa. Weißt du, wo das ist?»

Er nennt mir die Adresse und die Zimmernummer.

«Ich werde es finden. Danke.»

«Gut. Sei pünktlich.» Er beendet das Gespräch.

Wieder atme ich auf. Obwohl, ein bisschen netter hätte er sein können. Aber egal, Hauptsache, wir sehen uns.

Sorgfältig bereite ich mich vor; irgendetwas wird passieren, nur, was? Ich wähle schlichte schwarze Spitzenunterwäsche, streife schließlich schwarze Halterlose über. Trägt Frau so etwas im Alltag? Oder ist das zu dick aufgetragen? Ich muss auf alles vorbereitet sein, auch auf Sex. Ein wohliger Schauer; gleichzeitig wird mir flau. Was soll ich ihm sagen, und, vor allem, wie soll ich es sagen? Sei pünktlich. Wie zu einer Schülerin, sein Ton; was bildet er sich ein? Trotzdem bin ich zu früh am Hotel, versuche, mich vor dem Eingang zu sammeln.

Dann wird es Zeit.

«Komm herein.»

Nervös betrete ich den Raum.

«Setz dich. Möchtest du etwas zu trinken?»

«Ja, ein Wasser, bitte.»

Er bringt mir ein Glas und eine Flasche Mineralwasser. Ich schenke mir ein, zünde mir eine Zigarette an, nehme ein paar Züge. Verdammt, warum ist es hier so still?

«Und? Was willst du?»

Ich nehme all meinen Mut zusammen: «Ich möchte, dass wir es noch einmal versuchen.»

«Warum auf einmal?»

Gute Frage. Damit habe ich nicht gerechnet.

«Ich habe nachgedacht.»

«Und weiter?»

«Das habe ich dir doch gesagt!»

«Weich mir nicht aus. Warum willst du es noch einmal versuchen?»

«Ich möchte es, weil → Ich springe auf, gehe zum Fenster und starre hinaus. Ich kann das nicht. Ich kann ihm nicht sagen, was ich beim Sex von ihm will, und dass ich eine Beziehung will. Blöde Tränen. Wo kommen die denn her? Besser schnell verschwinden, bevor ich mich restlos blamiere.

Dann spüre ich, dass er hinter mich getreten ist. Sanft nimmt er meine langen Haare zusammen und küsst meine nackte Schulter. Ich erschauere und unterdrücke das

Verlangen, mich an ihn zu schmiegen.

«Was willst du genau von mir?»

Ich schweige.

«Willst du, dass ich dich vögele?»

Ja!

Ich untersage mir jede Regung.

«Warum sagst du es mir nicht?»

«Ich kann nicht.»

Er dreht mich um, fasst mir ans Kinn und hebt meinen Kopf: «Du kannst es.»

Ich weiche seinem Blick aus. «Warum soll ich es denn sagen? Du weißt es doch.»

«Natürlich weiß ich es. Aber ich will es aus deinem Mund bestätigt haben. Komm schon, sprich es aus und sieh mich an dabei!»

Ich schlucke. Jetzt kullern die Tränen.

«Bitte, fick mich.» Rasch blicke ich zur Seite.

«Was ist dir daran peinlich?»

«Ich weiß nicht. Die Bitte an sich», murmele ich und setze mich wieder. Kurz rutsche ich auf dem Sessel hin und her und greife dann zu meiner Handtasche.

«Eigentlich muss ich jetzt gehen.»

Er tritt vor mich und nimmt mir die Tasche aus der Hand.

«Meinst du, das glaube ich dir? Nur um mir das zu sagen, bist du hier her gekommen?»

«Nein.» Hilflos lege ich die Hände in den Schoß.

«Schön.» Er stellt die Tasche weg und setzt sich mir gegenüber hin.

«Dann red weiter. Was willst du noch von mir, außer ab und zu einem Orgasmus?»

Nicht so! Ich beiße mir auf die Lippen.

«Ich weiß gar nicht, was du meinst.»

Er seufzt: «Du weißt genau, was ich meine. Du willst also Sex und mit mir zusammen sein?»

«Ja, eigentlich schon.»

«Mein Liebes, wenn du das Wort <eigentlich> benutzt, weiß ich genau, da ist noch etwas anderes. Also los, komm schon. Wann hattest du zuletzt Sex?»

«Das letzte Mal war mit dir.»

«Und mit einem anderen Mann?»

«Das ist schon sehr lange her.»

«Warum?»

Verdammt, warum immer diese gemein-genauen Fragen? Sind wir hier im Verhör, oder was ist los?

«Es machte mir keinen Spaß mehr.»

«Warum?»

«Es fehlte immer etwas.»

«Aha. Und was?»

Ich kann es nicht sagen. Aber er wartet doch!

«Das – das andere.»

«Was <anderes>? Drück dich endlich klar aus!»

Na gut. Wenn er es unbedingt wissen will, soll er es erfahren.

«Mit <dem anderen> meine ich, kein Mann konnte mich warten lassen, es ging mir immer alles zu schnell, die Männer waren zu schnell, zu ungeduldig. Ich brauche dieses Warten, dieses Spielen mit meiner Erwartungshaltung, mit meiner Lust. Ich meine, es ist ja fast →

Ich kaue mir auf der Lippe.

«Was ist es?»

«Es wäre demütigend», flüstere ich. «Zu warten, bis ich es nicht mehr aushalte, betteln zu müssen, was tun zu müssen für den Fick. Und dann, ja, dann vielleicht Schmerz.»

Er bleibt unbewegt. «Warum fehlte das immer?»

«Ich weiß nicht. Es klingt zwar seltsam, aber keiner meiner ehemaligen Partner war an so etwas interessiert. Die wollten alle nur schnellen Sex. Und auch die, die sich

<dominant> nannten, wollten letzten Endes nur ihre eigene Befriedigung.»

«Die willst du doch auch, oder?»

Ich erröte. «Ja, natürlich. Aber es klappte eben nie mit anderen Männern. Bei dir ist es anders.»

«Wieso?»

«Ich weiß nicht. Es passt irgendwie. Weil ich bei dir immer komme. Du lässt mich ja auch immer etwas warten.»

«Und was war beim letzten Mal los mit dir?»

«Ich weiß nicht.»

«Du solltest besser nachdenken, und vielleicht einmal mit deinen Gedanken zum Ende kommen.»

Was meint er damit?

Er zündet sich eine Zigarette an und schweigt.

Und nun? Was passiert nun? Habe ich nicht alles nötige gesagt? Oder soll ich weiter reden? Nur, worüber?

«Seit wann, mein Liebes, hast du Angst?»

Er lächelt, und in dem Augenblick überflutet mich ein unglaubliches Wärmegefühl, ja, Liebe für ihn, denn er weiß, denn er versteht, er versteht mich blind. Und ich betrete die kleine, goldene Brücke, die er mir angeboten hat.

«Woher weißt du das?»

«Ich glaube, du musst mir sehr viel erzählen. Nein, du wirst es mir erzählen, ich verlange es von dir. Aber das machen wir später. Jetzt möchte ich zuerst einmal wissen, was du wirklich von mir willst.»

«Ich will →»

«Ja?» Er lacht fast; deutlich kann ich den Schalk in seinen Augen erkennen.

«Ich kann es nicht sagen.»

«Du kannst. Ich weiß, dass du es kannst. Vergesse deine Angst und sage es mir.»

«Ich will, dass du mich sexuell unterwirfst.»

Endlich ist es heraus; ich atme tief durch.

Er bleibt ruhig. «Aha. Und was meinst du damit?»

Mit dieser Frage habe ich nicht gerechnet.

«Ich weiß nicht so recht. Nein, ich meine, ich habe es doch eben schon erzählt.»

«Du hast nur Andeutungen gemacht. Dabei weißt du genau, was du willst. Du weichst mir permanent aus; ich könnte auch sagen: Du lügst mich die ganze Zeit an. Und es wird Zeit, dass du damit aufhörst. In Zukunft erwarte ich von dir, dass du dich deutlich ausdrückst.»

«Ich kann nicht», flüstere ich.

«Du wiederholst dich. Du kannst es. Diese Ausrede lasse ich ab heute nicht mehr gelten.»

Ich erröte und schweige.

Wieder wartet er.

Womit anfangen? Warum bin ich so hilflos? Warum ist es so schwer, darüber zu reden? Aber ich muss.

«Ich will, dass du solange mit mir spielst, mich manipulierst, bis ich willenlos bin unter deinen Händen. Und dann alles mit mir tust, was du willst. So, wie es damals war, in Tønder, als es anfing.»

«Warum sollte ich überhaupt noch irgendetwas von dir wollen, nach dem, was vor ein paar Tagen passiert ist?»

Ich beiße mir auf die Lippen.

«Warum soll ich mir die Mühe machen, eine zickige, undankbare Frau zu unterwerfen, die noch dazu nicht einmal fähig ist, zu sagen, was sie will? Erkläre mir, was habe ich davon, dich zu unterwerfen?»

Nein –

Schon wieder diese Scheiß Tränen! Was soll das? Was soll diese Demütigung? Warum bringt er mich erst dazu, all das zu sagen, und dann das?

«Es tut mir leid, was vorgestern passiert ist. Ich habe plötzlich Angst bekommen.»

«Gut.» Kurz schweigt er. «Du willst, dass ich dich unterwerfe. Ich nehme das zur Kenntnis. Ich tue es zu meinen Bedingungen; das bedeutet, du hast diese zu akzeptieren. Möglicherweise wird es Auswirkungen auf deinen Alltag, dein Leben haben, wenn wir zusammen sind. Ist dir das klar?»

«Was meinst du damit?»

«Inwieweit unser Alltag miteinander vereinbar ist, darüber können wir später reden; ich denke, wir kommen diesbezüglich zu einer Einigung. Jetzt möchte ich erst einmal das Grundsätzliche abklären: Woher willst du denn überhaupt wissen, was sexuelle Unterwerfung für mich heißt, mein Liebes?»

Ich atme auf.

«Ich weiß es nicht. Aber ich will es.»

«Du hast sehr viel Vertrauen zu mir.» Er geht zu mir und nimmt meine Hände: «Und was ist mit deiner Angst?»

«Ich habe sie immer noch», murmele ich.

«Und trotzdem diese Hingabe? Ich danke dir dafür.» Er hebt meinen Kopf und küsst mich sanft. «Bist du nie damit reingefallen?»

«Ja, das bin ich. Darüber möchte ich nicht reden.»

«Natürlich.» Er setzt sich wieder mir gegenüber hin. «Das tun wir ein anderes Mal. Nun zu meinen Bedingungen.»

Er zündet sich eine neue Zigarette an und nimmt ein paar Züge. Geduldig warte ich.

«Wenn ich eine Frau sexuell unterwerfe, heißt das: Ich ... »